

## Tafelsilber und Betongold - Ausverkauf der europäischen Stadt

Eine Veranstaltung im Rahmen des europäischen Kulturerbejahres  
„Sharing Heritage“

Begrüßung und Einführung

---

Liebe Studierende der HCU,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

zu unserer Veranstaltung Tafelsilber + Betongold, Ausverkauf der europäischen Stadt möchte ich Sie ganz herzlich begrüßen.

Insbesondere freut uns, dass sich hier Teilnehmer aus vielen Bereichen, aus Parteien und Behörden, der Immobilienwirtschaft und den planenden Berufen, aus Initiativen und Stiftungen zusammengefunden haben.

Im europäische Kulturerbe-Jahr möchten wir drei Veranstalter, DR, DV und PG mit Ihnen unsere Wahrnehmung für den schleichenden Verlust dieses Kulturerbes im öffentlichen Raum schärfen und gleichzeitig Beispiele zeigen, wie solche Verluste zu verhindern sind.

Wir alle wissen, dass Baukultur - damit sind nicht nur geschützte Denkmäler gemeint – die Bewohner einer Stadt oder Region nicht nur interessiert, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil des sozialen Zusammenhalts, des gemeinsamen Gedächtnisses und unserer Identität ist, gerade in Zeiten, die viele Menschen immer stärker verunsichert.

Gemeingut – das Tafelsilber - spielt dabei eine große Rolle. Wäre die Elbphilharmonie Privateigentum – es wäre nicht das gleiche, weder für die Hamburger noch die auswärtigen Besucher.

Der Tag des offenen Denkmals zeigt diese Verbundenheit jedes Jahr. Er ist in anderen europäischen Ländern noch viel präsenter. Ganz Paris war dieses Jahr an diesem Tag für den Autoverkehr gesperrt, unzählige, vor

allein die öffentlichen Gebäude waren zugänglich, die Staatsbahnen plakatierten in der Metro Fahrten zu Denkmälern in der Region – und die Leute pilgerten in Scharen zu ihrem gemeinsamen Kulturerbe.

Andererseits gibt es immer wieder dreiste Versuche von Regierungen, das ihr anvertraute Erbe zu verscherbeln: In Österreich zwei ganze Berge, in Italien eine lange Liste von historischen Bauten inklusive des Kolosseums, in Spanien Staatswälder – bei all diesen Beispielen war es die lokale Bevölkerung, die das vereitelt hat.

In Hamburg wurden bereits viele, auch denkmalgeschützte Bauten privatisiert:

2006 verkaufte die Stadt 39 behördlich genutzte Gebäude an eine französische Immobilienfonds für 815 Millionen Euro und zahlt seitdem stark steigende Mieten.

Das Gebäude der ehemaligen Baubehörde heißt heute Stadthöfe und ist ein Lehrbeispiel, wie entgegen allen Zusicherungen, auch gegenüber dem Denkmalschutzamt und dem Denkmalrat, der Investor hinter der Straßenfassade die Substanz weitgehend abbrechen ließ.

Auch Zusagen, dort im ehemaligen Hauptquartier der Gestapo auf 900 m<sup>2</sup> eine Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus zu errichten wurde bis auf eine Ecke in einem Café nicht eingehalten. Solche Beispiele zeigen die Schwäche der öffentlichen Hand, ist die Privatisierung erst einmal vollzogen.

Den Abbruch und Verkauf des denkmalgeschützten Baus des Bezirksamts Nord konnte unter anderem der Denkmalrat verhindern.

Dass die Hamburger SPD selbst ihre eigene Geschichte nicht mehr schätzt und nicht mehr schützt, zeigt den weitgehenden Abbruch der Gebäude der größten gewerkschaftlichen Einkaufsgenossenschaft, der GEG auf der Peute, damals eine der modernsten Anlagen zum Wohle nicht der Eigentümer, sondern der Beschäftigten und Konsumenten. Heute stehen dort Logistikhallen.

Die Privatisierung des Altonaer Güterbahnhofs hat ebenfalls ein Ergebnis zur Folge, das im Umgang mit den dortigen Denkmälern skandalös ist und weder in seiner Dichte, Gestaltung noch Nutzungsvielfalt überzeugt.

Wir haben also Gründe, weiteren Verkäufen, wie denen der City Höfe und von Gebäuden des Gefängnisses Fuhlsbüttel nicht begeistert zuzustimmen.

Es geht heute aber nicht nur um Privatisierung, sondern auch um den mangelnden Schutz weiterer gerade innerstädtischer Gebäude, die eindeutig zum kulturellen Erbe dieser Stadt gehören in Zeiten eines so nicht gekannten Investitionsdrucks. Stichworte seien hier Deutschlandhaus, Commerzbankgebäude, Kontorhäuser am Rödingsmarkt.

Und warum muss sich ein Denkmalschutzamt beim Verkauf des Geländes der Holsten-Brauerei so drängeln lassen, dass keine Zeit bleibt, die wunderbare Schwankhalle von 1911 als Pionier-Betonbau zu identifizieren, den es unbedingt zu schützen gilt und der dem neuen Wohnquartier das geben könnte, was alle wollen, nämlich Urbanität, nicht durch immer höhere Dichten, sondern durch Nutzungsvielfalt, durch alte Gebäude, in denen sich etwas entwickeln kann.

Genug geklagt, uns interessieren Beispiele, wo es anders, besser gelaufen ist.

Heute Nachmittag haben wir deshalb in Zusammenhang mit dieser Veranstaltung eine Rundfahrt veranstaltet, besonders für Menschen aus Politik und Verwaltung, um solche Beispiele zu zeigen: Es ging um Erhalt und neue Nutzungen, um gemeinwohlorientierte Projekte und die Beteiligung der lokalen Bevölkerung.

In diesem Sinne, positive Ansätze besser bekannt zu machen, werden unsere beiden Referenten Ihnen jetzt aus den Niederlanden und Italien berichten.